

Allgemeiner Anzeiger

Tageblatt für das Volme- und Ennepegebiet

Verbreitungsbezirk: Halver, Breckerfeld, Dahlebrück, Schalksmühle Brügge, Oberbrügge, Lüdenscheid, Solfwerk, Volme, Rierspe, Bahnhof Rierspe, Rönshol, Meinerzhagen, Balbert, Mülhose, Kupferberg, Kreuzberg Radevormwald usw.

Redaktion, Druck und Verlag: Wilhelm Bell jr. Halver i. Westfalen.

Telegraphen-Nr. 42, Amt Halver. Telegramm-Adresse: Anzeiger Halver.

Nr. 292

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Sonn- und Feiertage. — Bezugspreis: Vierteljährlich am Posthalter abgeholt Mark 1.50, durch die Expedition Mark 1.75, durch den Briefträger frei ins Haus gebracht Mark 1.92.

Halver
Dienstag, 14. Dezember

Anzeigen: Für die einseitige Garniturzeile oder deren Raum 15 Pfg., Reklamezeile 40 Pfg. — Jede Rabattbewilligung wird hinsichtlich der Veranschlagung der Gebühren. — Beilagen: „Wort und Bild“, „Landwirtschaftlicher Ratgeber“ usw.

1915

Kriegs-Chronik

Wichtige Tagesereignisse zum Sammeln.

10. Dezember. Die Bulgaren setzen die Verfolgung der flüchtenden Serben fort. — Österreichs Vorstoß gegen Montenegro macht weitere Fortschritte. — Die Angriffe der Italiener an der kustenländischen Front flauen ab. — Am Monte Vies erlitten die Italiener schwere Verluste. — Die Türken verfolgen die Engländer an der Trakfront. — An den Darbaneln Geschützkampf.

11. Dezember. Im Westen lebhaftere Artillerietätigkeit. — Ein russischer Angriff an der Eisenbahn Orel-Sarny abge schlagen. — Nördlich von Czartorysk wurden russische Abteilungen über das westliche Styrer zurückgeworfen.

Politische Rundschau.

Deutsches Reich.

• In Berlin fand die Versammlung der Reichsdeutschen waffenbrüderlichen Vereinigung unter Teilnahme der Reichsbehörden, wie der Vertreter der uns befreundeten Mächte statt. Oberbürgermeister Dr. Wermuth hob in seiner Begrüßungsansprache hervor, daß die Treue, die Deutschland und seine Verbündeten einander in dem großen Kriege bewiesen, die Völker aneinander schmiedete. Reichstagsabgeordneter Raumann sprach sodann über unsere Bundesgenossen. Seine Hoffnung, daß aus der Waffen-gemeinschaft der Deutschen, Österreichern, Ungarn, Türken und Bulgaren eine dauernde Gemeinschaft in den Werken des Friedens erwachsen werde, fand den stürmischen Beifall der Versammlung.

• Nach den neuen Bestimmungen für Preußen ist die Auslandsbutter nicht an den Höchstpreis gebunden. Wer Auslandsbutter zu erhöhten Preisen verkaufen will, muß die Genehmigung des Gemeindevorstandes einholen. Die Gemeindevorstände haben Preise für ausländische Butter festzusetzen. Sie haben ferner für den Vertrieb der Waren die erforderlichen Anordnungen zu treffen, um eine Trennung der aus dem Ausland bezogenen Waren von der Inlandsware in einer für die Käufer leicht erkennbaren Weise sicherzustellen. Es ist hier daran zu erinnern, daß in der Anweisung der Reichsleitung über den Verkehr mit ausländischer Butter denjenigen die Schließung ihrer Betriebe angedroht wird, welche in Verfolgung der Pflichten bezüglich des Butterhandels sich als unzuverlässig erweisen.

Rumänien.

• Bei den Verhandlungen der wiedereröffneten Kammer richtete der für Ausland arbeitende Abgeordnete Lăzărescu eine Interpellation über die auswärtige Politik Rumäniens an den Ministerpräsidenten. Brătianu antwortete, Lăzărescu wolle mit dieser Interpellation vor allem eine politische Rundgebung veranstalten. Es sei sein Recht, zu fragen, es gebe aber Fragen, auf die zu antworten er den Ministerpräsidenten nicht veranlassen könne. Unter dem Beifall der Kammer lehnte Brătianu schließlich jede Antwort ab.

Um des Namen willen.

Roman von E. Dressel.

51

(Nachdruck verboten.)

Unhörbar schritten sie über den weichen Moorboden der Richtung zu, aus der das silberhelle Lachen tönte, und wurden nun ungeheuren Zeugen einer Szene, die für einen unbefangenen Beobachter immerhin fesselnd sein mochte; da jedoch die Heldin derselben Gräfin Rhoda war, bedeckte sich Ralfs Stirn mit heißer Schamröte, und seine Augen sprühten jäh auf.

Die üppig schlanken Glieder in ein lockeres, weißes Gewand gehüllt, eine Cœurante durch die goldene Vodenfülle geschlungen, ruhte Melanie dort in halb liegender Stellung auf einer Moosbank. Vor ihr kniete ein junger, hübscher Mann. Ein Buch, aus dem er der Gräfin vorlas, warf er plötzlich ungestüm beiseite; die lebensvolle Wirklichkeit der schönen Frau erschien ihm wohl berückender noch als die Romanheldin des Buches, denn in schwärmerischem Entzücken haften seine Augen auf der verführerischen, jungen Schloßherrin, die netische Torheiten mit ihrem Ritzer trieb.

Und jetzt bedeckte er ihre weißen Hände, die ihm eine Waldblume an die Brust hefteten, mit inbrünstigen Küssen. Ralf wurde erschreckend blaß, seine Brust hob sich in leuchtenden Atemzügen; er war bereit, sich auf den Weg zu stürzen, der sich gegen die Gemahlin des Grafen Rhoda so weit verlag, und die Schuldige fortzu reißen von der Stätte ihrer frivolen Belustigungen und sie dorthin zu führen, wo ihre Pflicht vergessen lag.

Ewald jedoch hielt besonnen den Erregten zurück. „Keine Torheit, Ralf, keinen Eklat um deines kranken Vaters willen.“

„Weißt du, wer jener ist? — Der Lehrer des Dorfes.“ knirschte Ralf. „Oh, dieses ehrvergeßene Weib, die sich selbst der geringen Beute bemächtigt, um ihre Eroberungsgelüste zu befriedigen. Ich werde meinem Vater die Augenöffnen über diese Teufelin, um deretwillen Ulrike die Heimat verlassen mußte.“

„Wohl geschähe der Pflichtvergessenen recht damit, und dennoch bitte ich dich, deine Entrüstung zu beherrschen. Denke daran, wie schwer deiner Schwester damalige Eröffnung den kräftigen Mann niederstürzte; eine Wiederholung derselben aus deinem Munde würde den jetzt hilflosen unfehlbar töten.“

„Ich muß dir notgedrungen folgen,“ versetzte Ralf, finster. — „Das Schicksal jener Erlosenen wird sich auch

• Dem Vernehmen nach wird dem demnächst zusammen tretenden preussischen Landtag das Fischereigesetz wieder vorgelegt. Das umfangreiche und wichtige Gesetzgebungs-werk wird wohl den beiden Häusern wieder in der Fassung unterbreitet werden, die es in den Beratungen des Abgeordnetenhauses erhalten hat. Das Zustandekommen scheiterte in der vorletzten Sitzung daran, daß die Herrenhauskommission wegen der Kürze der Zeit die Durchberatung nicht mehr fertigstellen konnte.

• Die Organisation der Getreideverteilung bildete den Gegenstand eingehender Erörterungen im Reichstags-ausschuß für den Reichshaushalt. Von verschiedenen Seiten wurde verlangt, der Reichsgetreidestelle die Verwaltung derjenigen Kreise zu übertragen, in denen schädliche Hinterziehungen stattfänden. Unterstaatssekretär Michaelis erklärte, daß der Arbeit der Reichsgetreidestelle seien die Pro-rotationen ausreichend. Es sei in diesem Jahre besonders schwer, den Getreideertrag richtig zu schätzen. Es werde aber nach Möglichkeit eingehend geprüft werden, ob überall die Bestände richtig angegeben seien. Endlich verteidigt der Unterstaatssekretär noch einige Maßnahmen der Reichs-getreidestelle, insbesondere, daß sie 150 000 Tonnen Getreide zur Viehfütterung hergegeben habe; denn die Fleisch- und Fettversorgung sei äußerst wichtig.

Italien.

• In der italienischen Kammer übte der Sozialist Naranzoni unerwartliche Kritik an der finanziellen Lage. Er wies nach, daß die Zukunft Italiens durch diesen Krieg finanziell und wirtschaftlich zerrütet, das Volk verarmt und die künftige Generation an den Bettelstab gebracht und zur Auswanderung verdammt werde. Die Staatsschuld sei um rund zwölf Milliarden gewachsen, und Hunderte von Millionen neuer Steuern müsse man einführen. Und dabei wage die Regierung, das Salz mit einer unerträglichen neuen Steuer zu belasten, weil ja Salz nach der Ansicht gewisser italienischer Politiker nur eine aromatische, also entbehrliche Würze der Nahrung sei. Die großen Blutlunger aber, wie Seereschiffe und Getreidehändler, rühre man mit Glacehandschuhen an.

Frankreich.

• In der Debatte über die Interpellation betreffend die Ernennung Joffres zum Oberbefehlshaber erklärte Ministerpräsident Briand, er erkläre in der Interpellation einen Mangel an Vertrauen zur Regierung, wolle aber zur geeigneten Zeit der Kammer die gewünschten Aufklärungen geben. Das Parlament könne die Regierung am besten beaufichtigen, wenn es mit ihr im Geiste vollen Vertrauens zusammenarbeite. Die Regierung brauche dieses Vertrauen, brauche alle Kräfte und ihre ganze Autorität, um zu regieren. Briand schloß mit erhobener Stimme unter lebhaftester Bewegung: Sie müssen entweder der Regierung glauben oder sie auffordern, einer anderen Regierung den Platz zu räumen. Nach lebhafter Debatte beschloß die Kammer mit 443 gegen 98 Stimmen die Vertagung der Diskussion über die Anfrage. Briand hat also einen vollen Sieg davongetragen.

Großbritannien.

• Die inneren Schwierigkeiten mit den Arbeiter-organisationen sind durchaus nicht beseitigt, wie amtliche

ohne meine rächende Stimme erfüllen, denn ich glaube an eine göttliche Vergeltung.“

Dann schritten sie schweigend weiter.

Wenig später lag Ralf in den Armen des Vaters, dem die innigste Freude über des Sohnes unerwartete An-kunft aus den müden Augen leuchtete.

„So wohl ist es mir lange nicht gewesen, mein Sohn, diese Freude des Wiedersehens tut mir gut. Es war ein böser Winter für mich, du findest mich traurig verändert. Ja, ja, es neigt sich dem Ende zu; ich werde dir bald Raum geben, mein Sohn. Gottlob, daß ich Rhoda so reinen Händen übergeben kann, du wirst ein gewissenhafter Schirmherr sein als ich.“

Ralf bot alles auf, dem Leidenden die Todesahnungen zu nehmen. Er sprach davon, den Abschied nachzusuchen und den Vater nicht mehr zu verlassen; doch Graf Bern-hard war dem entgegen, da er nicht wußte, wie verhängnisvoll die Residenzstadt seinem Erben geworden war.

So entgegnete er mit freundlicher Bestimmtheit: „Nein, mein Junge, ich will dir die kurze Jugendzeit nicht verkümmern und dich nicht eher rufen, als bis du völlig meine Stelle vertreten mußt. Laß uns die Tage deines Urlaubs ungetrübt miteinander genießen und sie nicht durch Sorgen und Klagen um zukünftiges oder Ver-gangenes beeinträchtigen. Ihr ergebt mir wohl die Liebe, in meinen Gemächern hier mit mir zu speisen,“ fuhr er fort. „Ich verlasse sie selten mehr, da mir das Trans-portieren des Fahrstuhls in die anderen Etagen störend ist. Ich denke, Melanie wird nun eine Ausnahme gestatten und uns hier mit ihrer Gegenwart erfreuen.“

„Nimmst sie die Mahlzeiten nicht immer gemeinschaft-lich mit dir, mein Vater?“ fragte Ralf betroffen. „Nun, sie ist verwöhnt und besitzt ihre kleinen Eigen-heiten,“ erwiderte jener, gutmütig lächelnd. „Sie hat nun einmal eine Abneigung, in einem anderen Raum als in dem Speisesaal zu dinieren; wir dürfen ihr die verzeih-liche Schwäche nicht übelnehmen.“

„Ich glaube, sie sei dir die aufmerksame Pflegerin, da du Ulrike entbehren mußt, Papa,“ sagte Ralf kurz.

„Es fehlt ihr ja nicht an dem besten Willen, lieber Sohn; aber wäre es nicht zu egoistisch von mir, so viel Kraft und Schönheit beständig an mein Krankenzimmer zu fesseln? Es ist ja hart genug für sie, ihre jungen Tage in dem nun so still gewordenen Rhoda zu verbringen zu müssen. Mein alter Herbert sorgt peinlich gewissenhaft für mein körperliches Wohlbefinden; nun und zur Erweiterung habe ich ja unseren kleinen Prinzen, den munteren Jingo, der meine ganze Freude ist und gern bei dem alten, gram-

Stimmen es glauben machen wollen. Der ausführende Ausschuß des Bergarbeiterverbandes gibt bekannt, daß er bei der Besprechung der Gewerkschaften, die vorige Woche in London stattfand, und wo Asquith, Mc Kenna und Runciman Ansprachen hielten, nicht vertreten war. Er spricht sein Bedauern aus, daß einige Zweig-vereine des Verbandes vertreten waren und erklärt, daß er gegen jeden Vorschlag entschieden Einspruch erhebt, wonach die Arbeiter keine Lohnerhöhungen fordern sollten. Gegen den Plan, eine Steuer von den Wochenlöhnen der Arbeiter zurückzubehalten, wendet sich der Ausschuß mit den schärfsten Worten. Zur besseren Vertretung ihrer Interessen wurde der Dreibund der Verbände der Berg-arbeiter, Eisenbahner und Transportarbeiter auf einer gemeinsamen Beratung der Ausschüsse unterzeichnet.

Aus In- und Ausland.

Bern, 11. Dez. Die sozialdemokratische Fraktion brachte im Nationalrat eine Anfrage ein, ob der Bundesrat nicht als-bald sich mit anderen Ländern in Verbindung setzen wolle zur baldigen Herbeiführung eines Waffenstillstandes und zur Einleitung von Friedensverhandlungen?

Bukarest, 11. Dez. Ein rumänischer Rechtsanwalt und zwei Kaufleute, die sich an deutschfeindlichen Rund-gebungen vor dem deutschen Konsulat in Galatz beteiligt hatten, wurden in Anklagezustand versetzt.

Washington, 11. Dez. Meldung des Reuterschen Bureaus. Der deutsche Botschafter Graf Bernstorff teilte dem Staatssekretär Lansing mit, daß der Marineattaché Boh-Eb und der Militärattaché von Papen abberufen worden sind. Gleichzeitig ersuchte der Botschafter um ein freies Geleit für beide.

Der Krieg.

Das englisch-französische Vorkantabeneuer neigt seinem Ende zu, ja ist auf macedonischem Boden bereits zu Ende gegangen.

Kehraus in Macedonien.

Kein Engländer oder Franzose mehr auf macedonischem Boden. — Zwei englische Divisionen aufgerieben.

Großes Hauptquartier, 13. Dezember.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Es ist nichts von Bedeutung zu berichten.

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls v. Hindenburg.

An verschiedenen Stellen fanden kleine Gefechte vor-geschobener Postierungen mit feindlichen Aufklärungs-abteilungen statt. Dabei gelang es den Russen, einen schwachen deutschen Posten aufzuheben.

Seeresgruppe des Generalfeldmarschalls Prinz Leopold von Bayern.

Ein vergeblicher Angriff gegen unsere Stellung bei Wulka (südlich des Wygonowskoje-Sees) kostete den Russen etwa 100 Mann an blutigen Verlusten und Gefangenen.

Seeresgruppe des Generals v. Linington.

Nichts Neues.

lichen Papa aushält. Leon steht mir ferner, ich verstehe das lebhafteste Kind nicht zu fesseln,“ fügte er leuchtend hinzu. „Er artet seiner schönen, strahlenden Mutter nach, die seinem Uebermut vielleicht ein wenig zuviel nachgibt. Ich fürchte, er wird dir mit seiner Erziehung mehr Sorge machen als mein kleiner, verständiger Liebling.“

Ralf empfand das tiefste Mitleid mit dem Leidenden, der noch immer liebend entschuldigte, wo er hätte ver-dammen müssen, und nicht ahnen durfte, daß die ver-götterte Frau ihn nicht allein herzlos vernachlässigte, sondern ihn auch betrog.

Dann kam sie plötzlich herein in das traurige Kranken-zimmer, wie der verkörperte Lichtstrahl, seine schöne, junge Stiefmutter, die er nun ebenso tief verachtete wie Ulrike es längst getan.

Mit sprudelnder Lebendigkeit begrüßte sie ihn und den kalt zurückhaltenden Freund und schmolte im nächsten Augenblick, daß die Herren ihr Kommen nicht vorher angezeigt.

Ralfs frostige Erklärung, daß er nur einige Tage zur Disposition habe und daher lediglich um ein Zimmer in unmittelbarer Nähe seines Vaters bitte, nahm Melanie mit heimlicher Erleichterung auf, da seine Anwesenheit, die sie zur Vorsicht mahnte, ihr nichts weniger als an-geheim war.

Indes bemühte sie sich, doppelt lebenswürdig gegen ihre Gäste zu sein, obwohl diese ihr mit einer Zurück-haltung begegneten, die fast offener Verachtung gleich.

Und da ihr Gewissen sie nicht freisprechen konnte, atmete sie wie erlöst auf, als die Stunde der Abreise für Ralf gekommen war.

Der Abschied wurde Vater und Sohn gleich schwer, und doch wollte Graf Bernhard auch jetzt nichts von Ralfs Dornbleiben hören.

Melanie aber triumphierte; sie war auch diesmal Siegerin geblieben und die unbesirrtene Herrin von Rhoda.

XVIII.

Am geöffneten Fenster ihres einfachen Wohnzimmers stand Beatrice und starrte teilnahmslos in die blühende Spätsommerpracht des kleinen Hausgartens.

Sie war kürzlich aus ihrer anspruchsvollen Sommer-frische zurückgekehrt, scheinbar ohne die dort gehoffte Er-holung gefunden zu haben. Ihr schönes Gesicht hatte die von Seelenleid zeugende Blässe nicht verloren, auch die Augen den in sich gefehrten, trüben Blick wieder heim-gebracht.

Fortsetzung folgt.

Balkan-Kriegsschauplatz.

Die Lage ist nicht wesentlich verändert. Bei der Armee des Generals v. Koeveß wurden gestern über 900 Gefangene eingebracht. Bei Spel sind 12 moderne Geschütze erbeutet, die die Serben dort vergraben hatten. Hinter unserer Front wurden in den letzten Tagen über 1000 versprengte Serben festgenommen.

In Mazedonien hat die Armee des Generals Todorow die Orte Doiran und Gengheli genommen. Kein Engländer und Franzose befindet sich in Freiheit auf macedonischem Boden. Nahezu zwei englische Divisionen sind in diesen Kämpfen aufgerieben worden.

Oberste Heeresleitung. Amlich durch das B. L. B.

Österreichisch-ungarischer Heeresbericht.

Amlich wird verlautbart: Wien, 13. Dezember.

Russischer Kriegsschauplatz.

Keine besonderen Ereignisse.

Italienischer Kriegsschauplatz.

In Tirol beschießt die italienische Artillerie den befestigten Raum von Bardaro sowie unsere Stellungen bei Riva, Rovereto und am Col di Lana.

In Judicarien arbeitet sich die feindliche Infanterie näher heran; auf den Berghöhen östlich des Tales griff sie an und wurde abgeschlagen.

Im Görzer Brückenkopf fanden Geschütz- und Minenwerferkämpfe statt. Ein feindlicher Angriffsvorstoß auf die Kuppe nordöstlich Slavija war bald zum Stehen gebracht.

Südöstlicher Kriegsschauplatz.

Die Verfolgungskämpfe in Nordostmontenegro nehmen ihren Fortgang. — Bei Korito wurden 800 Gefangene, bei Spel neuerlich zwölf serbische Geschütze eingebracht. — Unsere Flieger bewarfen das Lager bei Berane erfolgreich mit Bomben.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes v. Hofer, Feldmarschalleutnant.

Vierverband und Griechenland.

Nachdem das englisch-französische Hilfsheer aus seinen Stellungen in Mazedonien völlig vertrieben worden ist und kein freier Engländer und Franzose mehr jenseits der griechischen Grenze steht, wird das Verhalten Griechenlands in der Saloniki-Angelegenheit mehr denn je zu einer Lebensfrage für den Vierverband. Nach den zweifelhaften oder verzweifeltsten Klagen, die in den letzten Tagen aus London und Petersburg zu uns hinübergeschallen, werden jetzt im entscheidenden Augenblick auf einmal wieder Stimmen voller Hoffnung. Die französische amtliche Telegraphen-Agentur meldet am 13. Dezember aus Athen:

Wie aus amtlichen Kreisen verlautet, stößt die endgültige Regelung der zwischen Griechenland und dem Vierverband schwebenden Fragen nicht mehr auf ernste Schwierigkeiten. Im Laufe der Zusammenkunft zwischen Ministerpräsident Zolundis und den Gesandten des Vierverbandes am letzten Freitag wurde die Gemeinsamkeit der Auffassungen in den Hauptzügen festgestellt.

Wie aus derselben Quelle weiter mitgeteilt wird, meldete der mit den militärischen Unterhandlungen mit der englisch-französischen Heeresleitung beauftragte griechische Oberst Pallis aus Saloniki, daß die Beteiligungen einer schnellen befriedigenden Lösung entgegengeben.

Freies Feld für die Bulgaren.

Im Gegensatz zu den für den Vierverband rofigen Darlegungen der „Agence Havas“ färbt das folgende Reuters-Telegramm die Lage für das englisch-französische Hilfsheer wieder schwärzer.

Ein Salonikier Blatt erzählt, Oberst Pallis habe im Auftrage der griechischen Regierung erklärt, die griechische Armee werde sich, wenn die bulgarischen Truppen die Franzosen und Engländer auf griechisches Gebiet verfolgen, zurückziehen, um jeden gefährlichen Zusammenstoß zu vermeiden.

Wie Athener Blätter über denselben Gegenstand berichten, erwägt man die teilweise Demobilisierung der griechischen Armee.

Saloniki vom Vierverband zugrunde gerichtet.

In Saloniki soll die Einwohnerchaft mit den englischen und französischen Soldaten auf sehr gespanntem Fuße stehen. Ihre reiche Stadt sei ganz verarmt, der Handel durch die militärischen Okkupationen völlig vernichtet. Die fremden Offiziere traten sehr herausfordernd und gewalttätig auf. Wiederholt seien Zusammenstöße griechischer und fremder Patrouillen zu verzeichnen. Infolge dieser Umstände habe der bulgarische Sieg in Saloniki wie in ganz Griechenland Befriedigung erweckt.

Siegesbotschaft des bulgarischen Generalissimus.

Der bulgarische Generalissimus Tschewoer erließ einen Armeebefehl an die Truppen, in dem es heißt, daß die erste Armee des Generals Vojaditsch durch die glänzende Offensive in schönster Harmonie mit den Verbündeten ihre schwere Aufgabe glänzend gelöst habe. Die zweite Armee habe durch den Siegeszug in Mazedonien den etwaigen Dank des bulgarischen Volkes geerntet. Die Armee hätte es verhindert, daß Mazedonien, die Wiege des bulgarischen Nationalgedankens, durch französische Barbarei verunglimpft werde.

Von Freund und Feind.

Das Urteil eines kanadischen Obersten.

Rotterdam, 13. Dezember.

England tut sich viel zu gut auf die rückhaltlose Hilfe, die Kanada dem Mutterlande im Kriege leistet. Daß es aber in Kanada auch sehr beachtenswerte Leute gibt, die vom Kriege nichts wissen wollen, zeigt ein soeben bekanntgewordener Brief des kanadischen Obersten Armand Savergne vom 66. Regiment an den Minister. Savergne, der auch schon in der Regierung und im kanadischen Unterhause saß, schreibt u. a.:

Ich kann nicht die Verantwortung auf mich nehmen, Kanadier zum Kämpfen in diesem Kriege aufzufordern, der nicht dem Schutze Kanadas dient. Lassen Sie mich wiederholen, daß ich es für unglücklich und mehr als verbrecherisch halte, Kanada in Gefahr eines Krieges zu bringen, über den wir keine wie immer geartete Kontrolle hatten, haben oder haben werden. Es ist nicht unsere Sache, England zu schützen, sondern Englands Pflicht, uns zu verteidigen.

Als Soldat, sagt Savergne weiter, werde er sich wohl Befehlen unterwerfen, aber sonst halte er den Krieg für ein frevelhaftes Abenteuer. Eine leere Phrase sei es, wenn von einem Kriege für Gerechtigkeit und Freiheit gesprochen würde. England dürfe von solchen Dingen nicht sprechen, so lange es andere Völker, darunter auch die französischen Kanadier, schändlich unterdrücke. — Ob Sir Gren den Brief des Obersten demnächst im Parlament verlesen wird?

Für und wider die Balkan-Expedition.

Amsterdam, 13. Dezember.

Im Lager der Westmächte ist die Ansicht über den Wert und die Aussichten der Balkan-Expedition geteilt. In der französischen Presse wird für die Fortführung des Balkan-Krieges Stimmung gemacht; immer lauter wird aber gefordert, daß dieser Krieg von denen, die „die Mächte dazu sind“: von Italien und Rußland bestritten werde. Englische Quellen berichten, daß Ritchener, wenn nicht sogar die ganze englische Regierung, für Aufgabe der Balkan-Expedition sei. Ritchener möchte lieber eine Expedition nach Kleinasien — d. h. also zum Schutze Ägyptens — ausrüsten. Gegen diese Expedition haben die Franzosen nichts einzuwenden, solange sie von — England und Italien bestritten wird. So schiebt einer der Verbündeten den andern vor — —

Nach der deutschen Kanzlerrede.

Amsterdam, 13. Dezember.

Aus New York lassen sich Londoner Zeitungen berichten, daß führende deutsch-amerikanische Blätter dem Präsidenten Wilson nahelegen, im Anschluß an die Kanzlerrede im Reichstag seine Vermittlung anzubieten. Sie bringen in den Präsidenten, die Gefühle der Verbündeten zu ignorieren und alle Kriegsführenden aufzufordern, die Friedensbedingungen zu erwägen, hinzugefügt wird, daß Brian dieselbe Haltung einnehme.

Was an dieser Meldung Wahrheit und was durchsichtige Tendenz ist, kann man hier schwer feststellen. Aus London selbst tönt nur eine Friedensstimme herüber: Der „Economist“ tritt für eine baldige Annäherung der kriegführenden Parteien ein und zwar hauptsächlich im Interesse Englands. Das Blatt rechnet den Machthabern an der Themse vor, daß jeder Monat die Reichsschuld Großbritanniens um ebensoviel wie drei Jahre Vorkriegsstand erhöhe. „Unsere Anleihen können nur gedeckt werden, falls wir nicht bis „zum letzten Mann und letzten Penny“ durchkämpfen. Ein Monat früher Frieden heißt 400 Millionen Pfund (acht Milliarden Mark) verfügbar zum Wiederaufbau Europas. Geschäfte und erfolgreiche Unterhandlungen in freien offenen Debatten könnten, ehe noch Europa völlig bankrott sei, eine allgemeine Regelung herbeiführen. Hierfür würde das britische Volk seiner Regierung dankbar sein.“ — Es darf freilich nicht übersehen werden, daß der „Economist“, der schon oft in diesem Weltkrieg seine eigenen Wege ging, auch jetzt, nach der Rede des deutschen Reichskanzlers, nahezu das einzige englische Blatt ist, das bei Vernunft und Besinnung geblieben ist.

Schwedisch-spanische Post über Deutschland.

Stockholm, 13. Dezember.

Die beiden Staaten Schweden und Spanien haben ein Abereinkommen geschlossen, um den unerhörten Schändlichkeiten und Belästigungen durch die französische Zensur zu entgehen. Um die bisherigen wochenlangen Unterbrechungen und die Kontrolle zu vermeiden, die die französische Zensur im Postverkehr zwischen Schweden und Spanien hervorrief, vereinbarten die schwedische und die spanische Postverwaltung, telegraphische Postsendungen zwischen beiden Ländern künftig über Deutschland und Holland zu lenken.

Schweden setzt sich zur Wehr.

Stockholm, 13. Dezember.

Da man auf geradem Wege nicht zum Ziele kam, versuchten die Engländer bekanntlich dadurch das fest an wirklicher Neutralität haltende Schweden ihren Zwecken dienstbar zu machen, daß sie durch einige Agenten eine sogenannte „Transit-Gesellschaft“ gründeten. Diese sollte erstens Waren ohne Kontrolle nach Rußland befördern und zweitens die Handelsbeziehungen Schwedens zu Deutschland möglichst fördern. Die schwedische Regierung ist aber nicht gesonnen, solchermaßen britische Herrschaft im eigenen Lande proklamieren zu lassen. Mit königlicher Genehmigung läßt das Justizministerium besondere Strafbestimmungen ausarbeiten gegen Unternehmungen von Privatpersonen für die Einleitung eines Handelsverkehrs mit fremden Mächten, die Störungen in der Auslandspolitik der Regierung herbeiführen könnten. Mit diesem Gesetzentwurf soll die neueste Wist der englischen Vergewaltigungsgelüste bekämpft werden.

Frankreich plündert die Belgier.

Basel, 13. Dezember.

In bedauernswertem Zustande treffen seit einiger Zeit fast jeden Tag zahlreiche Belgier aus Frankreich auf der badischen Station Singen ein. Die Belgier kehren über die Schweiz und Deutschland nach ihrer Heimat zurück, aus der sie während des Krieges nach Frankreich entflohen. Fast alle Ankommenden sind gänzlich ohne Mittel und leiden Not, die Gemeinde Singen und der Deutsche Hilfsverein unterstützen sie. Die rückkehrenden Belgier erzählen, in Frankreich wäre ihnen das wenige, was sie noch besaßen, von den Behörden fortgenommen worden. Und so schiebt man denn die Untertanen des „bundesbrüderlichen“ Landes ins Elend und überläßt sie dem Erbarmen der deutschen „Barbaren“.

Wie England sich Geld beschaffen will.

London, 13. Dezember.

Der Finanzminister McKenna erklärte einem liberalen Abgeordneten gegenüber, es werde vielleicht notwendig sein ein Viertel aller Einkommen einzuziehen, teils durch die Steuerbehörden, teils durch die Arbeitgeber.

Mit anderen Worten: auch allen Arbeitern und Angestellten soll ein Viertel ihres Lohnes entzogen werden. Man kann sich ausmalen, wie diese Maßregel die Kriegsbegeisterung in der breiten Schicht der britischen Bevölkerung steigern würde. Andererseits rechnen die Regierenden in London vielleicht mit einer Steigerung der Zahl derer aus dem Arbeiterstand, die sich freiwillig zum Heeresdienst melden werden, weil sie der höhere Lohn des Soldaten locken wird.

lokales und Provinzielles.

Salver, 14. Dezember 1915

Vom Weltkrieg 1914.

15. 12. Auf dem westlichen Kriegsschauplatz werden die Franzosen an mehreren Stellen unter schweren Verlusten zurückgeworfen. — In Westgalizien müssen die Russen vor dem Ansturm der Österreicher zurückweichen. Infolgedessen gerät auch ihre Front in Südpolen ins Wanken.

1745 Sieg der Preußen unter Leopold von Anhalt-Deßau bei Kesselsdorf. — 1784 Schauspieler Ludwig Devrient geb. — 1804 Bildhauer Ernst Rietschel geb. — 1832 Schauspieler und Regisseur August Junkermann geb. — 1842 Dichter Karl Stieler geb. — 1854 Maler Richard Griese geb. — 1860 Mediziner Niels Ryberg Finsen, Erfinder der Lichtstrahlentherapie, geb.

o Kunsthonig. Hinter dieser vornehmen Bezeichnung für einen Honigersatz verbirgt sich eine sehr einfache Sache. Und ist man hinter das Geheimnis gekommen, so gewinnt man einen sehr wohlfeilen Brotaufstrich als Ersatz für die teuren Fettsäuren und den Naturhonig. Frau Mollereinspektor S. Tochter eines Zinkers, veröffentlicht eine Vorschrift zur Bereitung eines schmackhaften und billigen Honigerlasses: Zwei Liter Buttermilch zu 12 Pfennig und 2 Pfund Zucker für etwa 60 Pfennig werden bei gutem Feuer mit offenem Topf

3/4 bis 1 Stunde gekocht. Sobald die Masse gelb wird, soll man ständig umrühren, damit sie nicht zu dunkel wird oder anbrennt. Dieser auf so einfache Weise hergestellte Kunsthonig soll im Geschmack von echtem Honig kaum zu unterscheiden sein. Die Vorschrift der Frau S. ist in der Tat sehr beachtenswert und verdient weiteste Verbreitung. Beiläufig sei darauf hingewiesen, wie eine schlichte Erfahrung sich oft mit den Ergebnissen wissenschaftlicher Forschung deckt. Naturhonig besteht ja zum weitaus größten Teil aus Invertzucker. Diesen kann der Chemiker aus unserem gewöhnlichen Zucker durch Erhitzen unter Säurezusatz darstellen, worauf ja im wesentlichen das Geheimnis der Kunsthonigfabrikation beruht. Das gleiche erreicht Frau S., wenn sie den Zucker mit Buttermilch erwärmt, da die in letzterer enthaltene Milchsäure den Zucker in gewünschter Weise invertiert. Übrigens hat der Buttermilch-Kunsthonig außer „seiner Wohlfeilheit“ und seiner Befömmlichkeit noch einen anderen Vorzug. Wegen des Zweifelsgehaltes der Buttermilch wird nämlich sein Nährwert nicht unbedeutlich erhöht.

o Über siebzehn Millionen eiserne „Sechser“ im Umlauf. Nicht weniger als 17 160 760 Stück eiserne Fünfpfennig-Stücke sind im Monat November in den deutschen Münzstätten zur Ausprägung gelangt und in Umlauf gesetzt worden. Diese gewaltige Zahl entspricht der Summe von 858 038 Mark. Nach amtlicher Auskunft wurden bisher im Monat Dezember rund eine Million dieses Kriegsgeldes hergestellt und im den Verkehr gegeben. In die Sammlungen der Münzfreunde dürften etwa eine Million Stück abgemwandert sein.

o Neue Höchstpreise für künstliche Düngemittel. Im preussischen Landwirtschaftsministerium haben Verhandlungen zwischen Vertretern der Düngerefabriken und der landwirtschaftlichen Körperschaften stattgefunden, die eine Einigung über die Preise für Superphosphat, Ammoniat-Superphosphat und andere Düngemittel bis auf weiteres ergeben. Dabei ist ebenso wie bereits früher die Wermachung getroffen worden, daß die Düngerefabriken verpflichtet sind, fernere Lieferungen an diejenigen Firmen, Händler oder Privatpersonen, die zu höheren als den festgesetzten Preisen künstliche Düngemittel anbieten oder verkaufen, zu verweigern.

o Keine Verteuerung des frischen Seefisches. Da der frische Seefisch längeren Transport nicht verträgt, wird er in den deutschen Mannschafsgesangenenlagern nicht mehr verbraucht. Vollgültigen Ersatz für frischen Seefisch bietet der zur Dauer- und Halbbauernware verarbeitete Seefisch, nämlich Klippfisch und Salzfisch. Die Berichte aus den Lagern stimmen darin überein, daß Klippfisch und Salzfisch von den Gefangenen gern gegessen werden. Der frische Seefisch bleibt daher dem Verbrauch der deutschen Bevölkerung durchaus vorbehalten.

o Gesuche an das Kriegsministerium. Beim Kriegsministerium in Berlin gehen unausgeseht Gesuche und Beschwerden über Familienunterstützungen, Miet- und Wochenbeihilfen, auch Aufwandsentschädigungen für soldatenreiche Familien ein. Mit der Gewährung von Unterstützungen dieser Art hat das Kriegsministerium nichts zu tun. Die Anträge erleiden durch ihre Weitergabe an die zuständigen Stellen nur Verzögerungen, womit den Antragstellern sicherlich nicht gedient ist. Gesuche von Familien in den Dienst eingetretener Mannschaften um Gewährung von Unterstützungen auf Grund des Gesetzes vom 28. Februar 1888 sind ebenso wie Gesuche um Mietbeihilfen an die Lieferungsverbände (Landrat oder Magistrat) zu richten.

o Reisen aus künstlich zusammengepresstem Gummi. Fast zu derselben Stunde, als der Reichskanzler dem Reichstage davon berichtete, daß es deutschem Erfindergeist gelungen sei, einen brauchbaren Weg zur Herstellung künstlichen Kautschuks aufzufinden, ist es einer Fabrik gelungen, einen sehr brauchbaren Reifen aus künstlichem Gummi herzustellen. — Die Versuche, den natürlichen Kautschuk im Laboratorium des Chemikers zu erzeugen, liegen um mehr als 40 Jahre zurück und es ist besonders erfreulich, daß sie zu erfolgreichem Abschluß gebracht werden konnten just in dem Augenblick, da unsere Feinde hofften, der Mangel an Gummi werde uns empfindlich werden.

—* Auszug aus den amtlichen Verlustlisten Nr. 400 bis 402. Bedder, Friedrich, Schnörrenbach Amt Kierspe, vermisst. Bormann, Albert, Daum Amt Herscheid, leicht verletzt. Karge, Otto, Zubach Amt Kierspe, verwundet. Böcker, Ernst, Augusterthal i. W. Amt Lüdenscheid, verwundet.

—* Das Unwetter am Samstag nachmittag, bestehend in Sturm Hagel und Schneehauer, hat hier und in der Umgegend viel Schaden angerichtet. Die Dächer, Telefon- und Telegraphen-Leitungen haben sehr gelitten. Bäume und Telegraphenstangen sind stellenweise umgeworfen. Die Bäche und Flüsse führen sämtlich Hochwasser.

— Aus dem Volkmetal, 13. Dez. Diebe scheinen in hiesiger Gegend wieder ihrem unaufbaren Geschäfte nachzugehen zu wollen. Da ihnen auf den Feldern nichts mehr zu Gebote steht und das Eindringen in die Häuser nicht geraten scheint, so haben sie es bei den hohen Fleischpreisen auf die Kaninchen abgesehen, die wegen ihres penetranten Geruches meist in gesonderten Hütchen an den Häusern eingestallt sind. In den letzten Nächten sind zahlreiche Diebstähle vorgekommen.

Meinerzhagen, 13. Dez. Militärische Auszeichnungen. Verliehen wurde dem Landwehrmann Robert Schürmann das Eisene Kreuz, dem Unteroffizier Artur Trummenerl die Heißische Tapferkeitsmedaille und dem Sanitätsgefreiten Willi Heller das Sanitätsverdienstkreuz. Runmehr sind, so weit bekannt ist, an Kriegsteilnehmer aus hiesiger Gemeinde verliehen worden 37 Eisene Kreuze, 4 Heißische, 2 Oldenburgische, 1 Mecklenburgische Tapferkeitsmedaille und 1 Sanitätsverdienstkreuz, also im ganzen 45 Auszeichnungen.

Lüdenscheid, 13. Dez. Die Stadtverordneten-Versammlung bewilligte dem Kriegshilfsverein in Ostpreußen für den Kreis Sensburg eine Beihilfe von 6000 Mark. Der Magistrat wurde ermächtigt, eine auf fünf Jahre unkündbare Anleihe von 1 Million Mark aufzunehmen. Für Unterstützung von Familienangehörigen einberufener Soldaten werden monatlich 90 000 M. gebraucht. Insgesamt sind bis jetzt 1 1/4 Million Mark dafür aufgewandt worden, ohne den Staatsbeitrag.

Altena, 13. Dez. Die Lenne führt infolge des Regenwetters seit einigen Tagen Hochwasser. An den tiefer gelegenen Stadtteilen überschwemmt das Wasser bereits die Straßen.

Arnsberg, 13. Dez. Zum Leiter der kgl. Eisenbahnhauptwerkstatt ist Regierungsbaumeister Laubenheimer in Essen ernannt worden.

Minden, 13. Dez. Die deutsche Zentrale für Kriegslieferung von Tabakfabrikanten, Sitz Minden, hat in dank-

Die Ernährung im Kriege.

Der Haushalt zur Kriegszeit.

Die Lösung der schweren Aufgaben, die uns für die Ernährung in der Kriegszeit gestellt sind, muß zum guten Teil im Haushalt und durch die Frauen erfolgen. Die Frau, die für den arbeitenden Mann den Tisch bereiten soll, die Mutter, die den Kindern satt und möglichst gut zu essen geben will: sie haben keinen leichten Kriegsdienst in dieser harten Zeit. Die Protration ist knapp, Kartoffeln sind keinesfalls im Ueberflusse vorhanden, den Fleischverbrauch gilt es einzuschränken. Das heißt nicht mehr und nicht weniger, als daß die bisherige gewohnte und gelernte Führung des Haushalts gerade in bezug auf die Bereitung der Hauptmahlzeiten geändert werden muß. Das ist für jede Hausfrau schwer, am schwersten natürlich für diejenigen, die selbst noch außer dem Hause arbeiten müssen und den Fragen der Küche und Nahrung nur eine kurze begrenzte Zeit widmen können. Diese Frauen und Mütter haben wahrlich schweren Kriegsdienst.

Mit vollem Recht ist wieder und wieder von Hausfrauen gefragt worden: „Was sollen wir denn nun eigentlich kaufen und auf den Tisch bringen?“ Die schwere Frage ist natürlich nicht mit einer Reihe von Kochrezepten und einer Herzä-lung dessen, was nicht geschehen soll, beantwortet. Eine allgemein gültige, allen örtlichen, allen verschiedenen hauswirtschaftlichen Verhältnissen angepasste Kriegsvorschrift für die Küche läßt sich überhaupt nicht geben. Hausfrauen, die darauf warten, werden vergeblich warten. Die Hausfrau muß vielmehr ihre Erfahrung, ihre Tatkraft und Erfindungsgabe selbständig und unverzüglich anspannen. Hat sie verstanden, worum es sich im großen und ganzen bei der Kriegsernährung handelt, weiß sie, was knapp vorhanden, was reichlich da ist; beobachtet sie nach der Kriegserfahrung, was der Mann, was sie selbst, was jedes Kind braucht, um satt zu werden, so wird sie bald den rechten Weg finden.

Allgemeine praktische Vorschriften gerade in der Ernährungfrage haben schon jetzt fast sämtlich den Fehler gezeitigt, daß sie gar nicht immer und nicht überall anwendbar sind. Da hieß es: „Eßt kein Weißbrot.“ Aber es zeigte sich, daß an einzelnen Orten zeitweise mehr Weizen- als Roggenmehl vorhanden war. Das Gebot war unbrauchbar. Es mußte eben Weißbrot gekauft und gegessen werden. Noch ganz zur Unzeit erging der Ruf: „Eßt wenig Fleisch.“ Aber durch die Abschachtung der Schweine kommt Fleisch zum Schlächter. Soll nun

das Fleisch beim Schlächter verderben, damit dem gewiß gut gemeinten Rat nachgekommen wird? Es werden Kriegszettel für bestimmte Fischarten, Gemüsearten usw. bekanntgegeben. Aber am Orte sind die zur Bereitung notwendigen Zutaten nur spärlich vorhanden. Natürlich haben die Rezepte keinen Wert.

Man ist im Deutschen Reich in verschiedenen Gegenden sehr verschieden, und die Frauen haben entsprechend verschieden kochen gelernt. Der Brauch in der Küche entspricht fast immer der Nahrungsmittelherzeugung in der betreffenden Gegend. Das kann, soweit die betreffenden Nahrungsmittel ausreichend vorhanden sind, auch im Kriege so bleiben. Im Rheinland ist man mehr Gemüse- und Obst, im deutschen Osten mehr Kartoffeln, an den Küsten viel Fische, der Westfale aß vor dem Kriege schon das spärlichste Brot, den Bumpenickel. Alle diese Gebräuche haben ihren vernünftigen Sinn. Es wäre ganz falsch, eine Haushaltsregel aufzustellen zu wollen, die dem Westfalen die Kriegsemmel, dem Rheinländer vermehrten Kartoffelverbrauch empfiehlt. Die Haushaltungen in Deutschland lassen sich nicht in eine einzige Kriegsregelung spannen.

Die meisten deutschen Frauen überlegten bisher morgens den Küchenzettel und kauften danach ein. Das wird im Kriege nicht immer möglich sein. Das Gewünschte ist manches Mal am Orte nicht vorhanden. Es ist in der Kriegszeit nicht richtig, wollte nun jede Hausfrau von Händler zu Händler gehen, um wie viele andere das Gesuchte zu finden. Es ist, wie erwähnt, vorgekommen, daß für einige Tage die Kartoffelfuhr verfiel. In solchem Falle muß es für einige Tage einmal mit der Einteilung eines kleinen Kartoffelvorrats gehen, und Gemüse, Käse, Süßspeisen usw. müssen ausfallen. Das ist richtig und auch billiger, als bei versagender Zufuhr um hohen Preis Kartoffeln kaufen. So kann in dieser Kriegszeit ein jedes Nahrungsmittel einmal im Handel knapp werden. Da heißt es für die Hausfrau: kaufen, was da ist. Das wird auch meist am billigsten sein. Der Küchenzettel darf nicht vor dem Einkauf, sondern muß während des Einkaufs fertig werden.

Auf der andern Seite kann wiederholte, allgemeine Nachfrage der Hausfrauen nach bestimmten Nahrungsmitteln die Händler zwingen, die betreffenden Nahrungsmittel zu beschaffen. Der Händler mag nichts in Vorrat nehmen, was er nicht los wird, aber er wird gern anschaffen, was er verkaufen kann, so bestimmte Gemüsearten, Käse, Obst, Marmeladen, Backobst usw. Die Hausfrauen können die Händler erziehen.

Daß kein Nahrungsmittel vergeudet, Brauchbares nicht weggeworfen, das Vorhandene bis zum letzten genießbaren Rest verzehrt werden muß, das weiß jede echte deutsche Frau in diesen harten Tagen. Durch das Kartoffelschälen haben wir in Friedenszeit fast den dritten Teil aller Kartoffeln verschwendet. Durch das achtlose Fortwerfen von Fettabsfällen und Fettresten auf den Schüsseln und Tellern sind ungeheure Mengen Fett verloren gegangen. Im Frieden war es Geldverschwendung. Das möchte jede Hausfrau mit sich selbst abmachen. Im Kriege ist es Verschwendung von Ernährungsmitteln. Das geht das Vaterland an.

An der Spitze der Ernährungsfrage steht die harte Tatsache, daß wir, mit alleiniger Ausnahme von Zucker, kein Nahrungsmittel reichlich haben; einzelne haben wir sehr knapp, andere ausreichend. (Schluß folgt.)

Bunte Zeitung.

Der Zauberpeer im Schützengraben. Dem Leipziger Museum für Völkerkunde ist eine eigenartige Waffe einverleibt worden, die in einem verlassenen französischen Schützengraben auf den Schlachtfeldern um Bethel liegen geblieben war. Es ist ein kurzer stachelbesetzter Speer von nur 110 Zentimetern Gesamtlänge, der wahrscheinlich einem französischen Senegalesen gehört hat und nach den Verzierungsmitteln Lederfäden, Kaurimuscheln und der Bemalung des Schübes in Form einer Schlange in seiner Heimat wohl zu Baubertzen gebührt hat. Der Senegalese vertraut ihm anscheinend mehr als dem Bajonet.

„De Musil is infroren.“ Bei seinem jüngsten Aufenthalte an der Ostfront besuchte der Großherzog von Mecklenburg-Schwerin auch die bei einem Artillerie-Regiment dienenden Mecklenburger. Von einem Mitkämpfer wird darüber folgendes berichtet: Der Großherzog sprach seinen Dank aus für das von seinen Landeskindern Geleistete und wies dabei auf die Schlacht an den maurischen Seen, Belagerung von Kowno und die Schlacht von Wilna hin, an denen die Mecklenburger einen Hauptanteil hatten. Darauf brachte er ein Hoch auf den Obersten Kriegsherrn aus, die Musil intonierte die Nationalhymne. Sodann heftete der Großherzog verschiedenen Kriegern das mecklenburgische Verdienstkreuz an die Brust. Als dann der Korpskommandant seinen Dank ausgesprochen hatte und die Musil „Gott segne Friedrich Franz“ intonieren sollte, verlagte sie mitten im Spiel. Der Großherzog, der die Lage sofort erfaßt hatte, trat auf den General zu, reichte ihm die Hand, indem er in mecklenburgischer Mundart lächelnd hinzufügte: „De Musil is infroren!“ und so war es denn auch. Bei der bitterlichen Kälte kein Wunder!

Kranken- und Sterbekasse Halver.

Unser Mitglied

Carl Fretlöh,

der auch einige Zeit dem Vorstände angehörte, ist gestorben. Zur Teilnahme an der Beerdigung wollen die Mitglieder am Mittwoch, den 15. Dez. nachmittags 1½ Uhr, im Vereinslokal sich recht zahlreich versammeln.

Der Vorstand.

Wirte-Verein Halver.

Unsere Mitglieder bitten wir, dem verstorbenen Herrn Carl Fretlöh hiernächst das letzte Geleit zu geben.

Die Beerdigung findet am 15. ds. Mts. nachm. 2 Uhr vom Trauerhause aus statt.

Halver, 13. Dez. 1915.

Der Vorstand.

Eine schöne Wohnung

von 5 bis 6 Zimmern, ganz oder geteilt zu vermieten.

Zu erfragen in der Geschäftsstelle des **Mag. Anz. Halver.**

Zigarren

gut gelagerte Qualitäten in Packungen zu 50 u. 100 Stk. empfiehlt

Max Laiffe, Oberbrügge.

Zum Schlachten

Salz
reines Buchweizenmehl
Gewürze
in feinsten Ware

A. Schäfermann, Halver.

Honigpulver

empfiehlt

Ernst Neuser, Halver.

Mischobst-Marmeladen

in 5 und 25 Pfd.-Eimern sowie für Geldpostsendungen in 1 Pfd.-Blechdosen.

Erdbeer- und Himbeer-Konfektüren

Max Laiffe, Oberbrügge.

Verkauf von Fleisch- und Fettwaren vor Weihnachten und Neujahr.

Der Herr Regierungspräsident hat gestattet, daß am Freitag, den 24. und am Freitag, den 21. Dezember 1915 Fleisch, Fleischwaren und Speisen, die ganz oder teilweise aus Fleisch bestehen, an Verbraucher in Läden und an offene Verkaufsstellen verabsolgt werden.

Bezüglich der Gase, Schank- und Speisewirtschaften verbleibt es bei dem bestehenden Verbot.

Altena, den 10. Dezember 1915.

Der Königliche Landrat: **Thomee.**

Pelzwaren eigener Anfertigung

in allen modernen Pelzarten wie: Skunk, Persianer, Nerz, Marder, Alaska-Fuchs, Seal-Bisam usw. empfehle trotz erheblicher Preissteigerung zu alten billigen Preisen.

Außerordentlich große Auswahl in **Schals, Stolas, Schulterfragen (Fuchsfurm) Muffen Barretts** usw. Neuanfertigungen, Umarbeitungen, sowie Vergrößerungen schnellstens und preiswert auf eigenen Werkstätten.

Pelzhaus

Louis Wurm jr., Lüdenscheid.

Als Weihnachts-Geschenke

empfehle alle Arten

Einzelmöbel, Teppiche, Läufer, Gardinen, Decken etc. preiswert in grosser Auswahl.

Hugo Becker, Hagen.

Fernruf 631.

Elberfelderstr. 35.

Puppen-Ausstellung

Empfehle in grosser Auswahl:

Gekleidete Puppen,

sowie

Gestelle, Köpfe, Perücken, Arme, Beine, Hüte etc.

Wilh. Bell jr., Halver.



Höchstpreis für Milch im Kreise Altena.

Auf Grund der Verordnung des Bundesrats vom 4. November 1915 wird mit Genehmigung des Herrn Regierungs-Präsidenten für den Bezirk des Kreises Altena, die Stadt Altena, die für sich die gleiche Anordnung bereits erlassen hat, ausgenommen, hiermit bestimmt, daß im Kleinhandel mit Milch der Preis von

24 Pfennig für 1 Liter Vollmilch frei Haus

nicht überschritten werden darf.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft. Wer mehr fordert oder sich zahlen läßt, wird mit Gefängnis bis zu 1 Jahr oder mit Geldstrafe bis zu 10.000 Mk. bestraft.

Altena, den 12. Dezember 1915.

Der Vorsitzende des Kreisausschusses
Der Landrat: **Thomee.**

Empfehle:

Das Kriegstagebuch des Johannes Krafft.

Herausgegeben von seinem Freunde. Mit einem Vorwort von **Major von Stranz**, 192 Seiten Text mit 350 Originalzeichnungen.

Verkaufspreis Mark 1,20.

Die Kosaken des Zaren.

Selbsterlebtes in den Kriegsjahren 1914/15. 192 Seiten Text mit einem Titelbild und zahlreiche Abbildungen im Text.

Verkaufspreis Mark 1,—.

Wilhelm Bell jr., Halver.

Wein und Cognac

kaufen Sie vorteilhaft bei

Voss & Hesse,
HAGEN i. W.

Geschäftsbücher empfiehlt **Wilh. Bell jr., Halver.**

L. = B. Halver e. V.

Die Angehörigen unserer im Felde befindlichen Turngenossen werden gebeten, die Adressen derselben, zwecks Verendung von Weihnachtspaketen, bei den Mitgliedern **A. Backhaus, A. Welter, Carl Wippermann** oder **Wilh. Fischer** abzugeben.
Der Turnrat.

Regenschutz-Kose

aus feidgranem Gummistoff absolut wasserdicht über der Uniform zu tragen eigene Fabrikation.

Wilhelm Lüling,
Lüdenscheld,
Wilhelmstrasse 10.

Weihnachts-Karten

neuester Ausführung empfiehlt

Wilh. Bell jr., Halver.

Empfehle zum Weihnachtsfeste

Weintrauben Feigen Apfelsinen Citronen Äpfel Birnen Wallnüsse Haselnüsse

Frik. Bangert, Halver.

Buchweizenmehl Grünkrautmehl

ohne Marken — empfiehlt **Ernst Neuser, Halver.**

Alteisen

Kriegs-Bücher

Band M. 1.—

sind vorrätig

Wilh. Bell jr.

Halver.